

VECHTA

Öffnungszeiten

Wochenmarkt:
Sa. 7 bis 12 Uhr.
Wertstoffhof: Sa. 9 bis 13 Uhr.

Corona-Testzentrum Vechta

Das Corona-Schnelltestzentrum im Foyer der Sport- und Schwimmhalle der Geschwister-Scholl-Oberschule (Driverstraße 12, Vechta), ist am Samstag und Sonntag von 8 bis 11 Uhr geöffnet.

Museum öffnet wieder

Das Museum im Zeughaus und die Burg-Rekonstruktion Castrum Vechtense im Zitadellenpark öffnen wieder. Laut Mitteilung gelten die Öffnungszeiten: Die Dauerausstellung im Museum im Zeughaus – mit Einblicken in die Bronzezeit, ins Mittelalter und die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs – ist jeweils von Dienstag bis Sonntag von 14 bis 18 Uhr geöffnet; auch am Pfingstmontag. Das Castrum Vechtense steht am Samstag und Sonntag von 14 bis 18 Uhr für Gäste offen. Der Besuch allerdings ist nur mit einem aktuellen negativen Corona-Test, alternativ dem Nachweis einer vollständigen Impfung oder einem Nachweis über eine Genesung möglich. In den Einrichtungen besteht Maskenpflicht.

LANGFÖRDEN

Tauschbörse „Tausch-Rausch“

Ab Dienstag (25. Mai) ist der „Tausch-Rausch“ der Frauen-Union Langförden in der Langen Str. 32 wieder geöffnet. Hier können jeweils dienstags und donnerstags in der Zeit von 16 bis 18 Uhr gut erhaltene Gegenstände gegen andere Sachen eingetauscht oder gegen eine kleine Spende erworben werden. Die Spenden sind für einen guten Zweck.

Produktion der Seite

Anke Hibbeler
Telefon 04441/9560-351

Reporter

Thomas Speckmann / sp
Telefon 04441/9560-359
E-Mail: redaktion@om-medi-
en.de

Als die „Böhmerleut“ kamen

Michael Hirschfeld begibt sich auf die Spuren der Arbeitswanderer in der Kaiserzeit

VON ANDREAS KATHE

Vechta/Delmenhorst. Heute sind es Polen, Rumänen, Bulgaren, die den Weg als Arbeitsmigranten in das südliche Oldenburger Land suchen. Vor über 100 Jahren kamen die Zuwanderer ebenfalls aus ost- und südöstlichen Regionen. Ihr Ziel war damals vor allem der aufstrebende Industriort Delmenhorst. Professor Dr. Michael Hirschfeld aus Vechta und sein Mitstreiter Dr. Franz-Reinhard Ruppert haben diesen Menschen jetzt eine umfangreiche Monographie gewidmet: „Arbeitswanderer in Delmenhorst in der Epoche des Kaiserreichs 1871-1918“ (Isensee-Verlag, Oldenburg, 400 Seiten, 35 Euro).

Arbeitsmigranten heute, Arbeitsmigranten früher – sie verbindet die Suche nach einer auskömmlichen Arbeitsstelle und nach einem besseren Leben. Es gibt Unterschiede: Während heute jüngere Männer und Frauen vor allem kommen, um zu arbeiten und anschließend wieder in ihre Heimatländer zurückzukehren, war die Ankunft damals ein klarer Trennungsstrich; die allermeisten kamen, um für immer zu bleiben.

Warum sie kamen: Delmenhorst hatte sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aus einem kleinen, verschlafenen Provinzstädtchen zu einem Fabrikort entwickelt. Zwei Komponenten waren entscheidend: Die Stadt lag an der Eisenbahnlinie von Bremen in Richtung Süden. Und: Als oldenburgische Kommune gehörte sie zum Deutschen Zollverein, dem Bremen bis 1888 nicht angehörte. Mit den entsprechenden Nachteilen für Bremer Unternehmer.

Die siedelten sich auch deshalb lieber in der kleinen Nachbarstadt an. 1871 ging es los mit einer Jute-Spinnerei und Weberei, es folgten eine Maschinen- und eine Linoleum-Fabrik. Der Bremer Unternehmer Christian Lahusen war es, der ab 1884 mit der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei (Nordwolle) das größte Delmenhorster Unternehmen schuf. Er suchte und fand Fachleute, weil er auch im böhmischen Neudeck



Präsentation vor dem Nordwolle-Museum: Professor Dr. Michael Hirschfeld und Dr. Franz-Reinhard Ruppert (links) stellen ihr neues Buch vor und verweisen anhand eines Fotos sogar darauf, dass sie – entfernt – verwandtschaftlich verbunden sind. Foto: Kathe

eine Wollkammerei übernahm, und von dort Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nach Delmenhorst lotste. Diese „Böhmerleut“ aus dem damals noch zu Österreich gehörenden Raum um Eger blieben nicht die einzigen. Nach und nach schlossen sich Menschen aus Oberschlesien, aus dem thüringischen Eichsfeld, aus Posen und sogar aus Galizien (damals auch Österreich) dieser Migrationsbewegung an.

Es waren junge Frauen und Männer, die ihre Heimat und ihre zumeist kinderreichen, bäuerlichen Familien verließen, weil sie vor Ort keine Perspektiven hatten. Die beiden Migrationsforscher können das so gut nachvollziehen, weil ihnen mit den erhaltenen Melderegistern der Stadt Delmenhorst eine aussagekräftige Quelle zur Verfügung stand. Sie zeigt auch auf, wie sich die Bevölkerungsstruktur der Einwohnerschaft veränderte.

Ein Beispiel: Die zuvor ausschließlich protestantisch geprägte Kommune nahm immer mehr Katholiken auf, die schon bald ein Viertel der Bevölkerung

stellten. Für sie wurde 1879 die Marienkapelle errichtet und später die Marienkirche gebaut. Bernard Rein aus Löningen war dort der erste Pfarrer. Er erwarb sich große Verdienste um die Integration der Neuankömmlinge, die zunächst ja noch oft deutsch sprachen, mit der ansteigenden Zuwanderung aus dem südöstlichen Europa die Sprache aber zunächst erlernen mussten.

Überhaupt die Integration: Das ist neben der bunten und vielfältigen Schilderung auch einzelner Familienschicksale ein Schwerpunkt und eine besondere Stärke des neuen Buches. Es zeigt auf, wie „Delmenhorst zur Heimat“ wurde – über die berufliche Tätigkeit natürlich, über die Vereine (Sport), die Musik („Egerländer“), die kirchliche Seelsorge, die kommunalpolitische Einbindung und letztlich die gelungene Ansiedlung in Eigenheimen vor allem in den östlichen und nördlichen Stadtgebieten.

Diese Migrationsgeschichte, sagt Michael Hirschfeld, sei ebenso ein Beitrag zur 650-jährigen Delmenhorster Stadtge-

schichte in diesem Jahr wie zu „150 Jahre Migrationsgeschichte“. Sie ermöglicht auch einen Abgleich mit den aktuellen Migrationsbewegungen im Oldenburger Münsterland.

Professor Dr. Uwe Meiners, Präsident der Oldenburgischen Landschaft, die das Vorhaben gefördert und mit dem Nordwestdeutschen Museum für Industriekultur Delmenhorst herausgegeben hat, lobte bei der Buchvorstellung vor dem Nordwolle-Museum in Delmenhorst, die engagierte Arbeit der Autoren und verwies auf den beispielhaften Charakter dieser grundlegenden Migrationserforschung.

Ein Nachsatz: Sowohl Hirschfeld wie auch Ruppert sind gebürtige Delmenhorster und haben – wie so viele Stadtbewohner – familiäre Wurzeln im Eichsfeld beziehungsweise Böhmen. Während ihrer langjährigen Zusammenarbeit stellten sie fest, dass es zwischen den Familien sogar verwandtschaftliche Beziehungen gibt. Das passende Beweisfoto präsentierten sie während der Buchvorstellung.

„Jedermann“-Theater muss Aufführungen auf 2022 verschieben

Langförden (kk). Der Vorstand und Beirat des Theaters für Jedermann hat sich dazu entschieden, die für dieses Jahr geplante Aufführung des „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal auf das kommende Jahr zu verschieben. Das teilt der Verein mit. Bereits im vergangenen Jahr wurde die fast bühnenreife und mit großem Einsatz geprobte Aufführung des „Jedermann“ auf diesen September verschoben.

„Nun hat sich diese traurige Maßnahme wiederholt: Wir können auch in diesem Herbst das Theaterstück nicht vor dem Langförderer Dom aufführen“, erklärt Regisseurin Sigrd Heising in einem Brief an die Vereinsmitglieder.

Der Verein setze auf das kommende Jahr, wenn die Immunität gegen das Covid-19-Virus weitgehend vorhanden sein würde. Das erste und zweite Wochenende im September 2022 wird laut Verein wieder für die Spieltermine eingeplant: Das beginnt mit der Premiere am Donnerstag, 1. September 2022. Die bereits erworbenen Karten behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.

Auf der Skateranlage an der Zitadelle rollt es wieder

Vechta (kk). Die Skateranlage auf dem Platz vor dem Gulffhaus und der Zitadelle ist am Freitagmorgen wieder geöffnet worden. Die sich bessernde Coronasituation im Landkreis Vechta und die daraus folgenden Lockerungen machen das möglich. Mitarbeiter des Bauhofs der Stadt bauten bereits am Freitagmorgen die Zäune ab, wie es in einer Mitteilung der Stadt Vechta hieß. Die Erste Stadträtin Sandra Sollmann, Gulffhausleiter Sebastian Krause und Stadtjugendpfleger Tobias Hartmann freuen sich, dass sie die Anlage zu Pfingsten freigeben können. Auf der Anlage besteht Maskenpflicht für Nicht-Skater. Der Abstand von zwei Metern zu anderen muss eingehalten werden. Und es dürfen maximal 15 Skater gleichzeitig auf die Anlage.

ANZEIGE

Ein weiterer Notar bei Freese Feldhaus

Vechtaer Partnerschaft für Steuern und Recht forciert Notariat

Vechta Freese Feldhaus bekommt notarielle Verstärkung. Nach Herrn Rechtsanwalt Felix Willenborg wurde nun Herr Rechtsanwalt und Steuerberater Stefan Haskamp ebenfalls zum Notar bestellt. Der 39-jährige Dinklager ist Partner der Freese Feldhaus Partnerschaft von Wirtschaftsprüfern, Steuerberatern und Rechtsanwälten.

Seit 2012 berät er als Rechtsanwalt und seit 2014 ebenfalls als Steuerberater Mandanten und bereitet Verträge und Dokumente urkundenreif vor. Aufgrund der Bestellung zum Notar durch den Präsidenten des Oberlandesgerichts Oldenburg ist er befugt diese Dokumente nun zur beurkunden.



Stefan Haskamp freut sich auf neue Begegnungen und Aufgaben.

Als Familienmensch schätzt der gebürtige Lohner die Nähe zu den Menschen, die er bei wichtigen Ereignissen

ihres Lebens begleiten darf. In seinem Amt als Notar kann er auf ein großes Netzwerk an Spezialisten zurückgreifen. Mit 14 Partnern und rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden die drei Bereiche Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung und Rechtsberatung abgedeckt. Im Mittelpunkt stehen dabei jederzeit der Mensch und die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Urkundenbeteiligten.

Eine Übersicht der Leistungen gibt es online unter www.freese-feldhaus.de



GRATULATION!

Wir freuen uns, Ihnen bekannt geben zu können, dass Herr Rechtsanwalt und Steuerberater **Stefan Haskamp** am 12.04.2021 durch den Präsidenten des Oberlandesgerichts Oldenburg zum Notar bestellt wurde.